

Verbundkatalog Kalliope

Peel, Anne Marie
Lausanne, 1931-12

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Langenne
Chemin de Bonne Espérance
Chateaufort, 167 - de l'année

December 31.

Ich muß es wissen, Vater, alles! Ich höre umsonst
dich zu sehen, kam mir rasch und unerwartet ein
solcher Mann entgegen, der mir eine hohe Summe
mich als Gegen, aber geben will. Sie würde reichlich
genügen um eine Reise nach Berlin und zurück zu
decken. Aber - eine Nacht beabsichtige er dafür
eine "Person" für dich. Und er dankte sie für
diese kleine Beihilfe an, die seine Rücksicht und die
verhältnismäßige Beihilfe seine Fortsetzung ausmachen:
er sei fast, nicht heißt er solle nicht befehlen,
weil es wunderbar schön sei. Er prüfe mich nicht
nicht nicht. Er dächte, aufzuweisen Linsen fließen
zu wohlwollenden Tadeln auseinander, das mir
widerstehen nicht und Vertrauen zu ihm einflößen
sollte. Die kleinen, gutartigen fügen verschwand
dabei gänzlich in den schräg in Richtung der tiefen-
seine aufstehenden Schichten. Dann nippte und
sprang das Gesicht über der Oberlippe angelegte, schwarze
Bärstehen unter dem Nasen der klugen Nase hin

und hier, durch die Schwingungen der Mauer, der
ich zu merkwürdig schmerzenden Geräuschen spürte,
in diese bewegliche Stellung gezwungen — das wohl
im Vorgeraden der Verwirklichung eines Vorfalls!

Das schmerzliche Geirren begann ich vor meinen
Augen zu vergessen in dem Augenblicke, in dem meine
Leder Felle mich in kalten Schwindel riß. — Aber
gott, das arme Kind hat doch nicht etwa Angst?
Seine körperliche Fülle breitete sich über den
Tisch, der mich von ihm trennte — der Tisch
knackte wie — lange und voll Mitleid und
Besorgnis betrachtete er mich so, durch sein Be-
mühen wirkliche den Abstand von mir zu
einige cm. vergrößert. Ob ich etwa fürchte das

Feld nachher doch nicht zu bekommen? Ich
solle jetzt gleich mit ihm nach Hause fahren,
er könne es mir zeigen. ... Gott lob, da kam
ich laufen, ganz plötzlich waren meine Glieder
so leicht, daß ich mich leicht fühlen mit aus-
gerend und hell lachend durch den Regen

2.

Rausen zu springen. Und ich lief fort, den kleinen Garten der Wirklichkeit rasch zurücklassend, die Fäden der widerlich süßlich gewellten Luft, die sich mir, wie zu einem Strick verdichtend, um den Hals spannten, zerringend - fort.

Ich mußte jetzt, daß meine Liebe zu dir nicht alles überwindend ist, wie ich es selbst fast glaubte und in vielerlei andere. Und du bist, ohnmächtig in meine Schwäche, mit meiner Feigheit bewußt, schuldig vor dir und voll Schmerz. Es, ganze ja, wenn der Ekel nicht wäre, dich fremde, übermännliche Macht, die ich früher nie spürte und jetzt so oft.

Es ist hier noch ein anderer, ein Gymnasiallehrer, der nicht anbetet und im Unterricht der deutschen Sprache mein geliebter Schüler ist. Er würde mir jede Summe, die ich fordere, leihen oder geben, nicht aber etwa als ein Verlobter betrachten. Das ist noch schlimmer. Übrigens meide ich

meine Gesellschaft, mit dem neuen Begeisterung für mich in das von mir peinliche unangenehme Gebiet der persönlichen Aggressionen hineinwuchert. Obwohl

verfehlte das schnelle Ergebnis einer plötzlichen
Aufwallung sein. Ich meine rasche und kraftvolle
Gefühlswirkung sein. Eine auf meinem Hals ab —
das Zimmer, in dem sich diese Szene abspielte, hatte
er vorsichtigerweise und unbemerkt verschlossen. Ich
konnte erst fors, als mich Jörn in die
Schwäche stieß und meine Augen sich in die
seiner hineinbohrten, bis er mir fittend und
sagend die Tür öffnete und über den dunk-
len Flur hinausgeleitete. Ich gehen mit jener
Nal Ungeduld und Widerwille, wenn in der Biblio-
thek, einem Stube gegenüber, das braune, seit dem
bedauerlichen Vorfalle ganz zerfurchte und graue Ge-
sicht dieses schwachen Reichen aufstand, ~~so~~ dessen
Augen mich mit Mitleid angräßen. Ich kann
nicht gehen, was ich nicht habe — ich will
Kraft! Nichts ist mir bisher geblieben von
jener Feistschwung, jener Schärfe des Urteils, die
mich einst so anregte: nur ein häßliches Flend,
auf das ich stampte und mich weiterzudringen.
Sichst du mich, daß ich kein Mitleid habe, Lieber?

Dann wurde ich krank. Es begann mit
 einem trockenen Husten, der mir tiefe Schatten um
 die Augen grub, und bald stellten sich in seine
 Gefolgschaft Schwindel und namencore Schwäche
 ein. Kinnrückende, beinahe krankhaft schienen mir
 jetzt meine vielen Tänge zur Unversehrtheit, die
 in diese Zeit fallen. Ich schlich an den Säulen
 des Vorgartens entlang, jeden Augenblick bereit mich
 an das Gitterwerk anzuklammern um mich auf-
 recht zu halten. Ohne Abscheu empfand ich vor
 der Notwendigkeit eine Straße zu überqueren. Das Ge-
 löre der Straßenbahn durchschüttelte schmerzvoll
 die Knie und drückte im Kopf die Wolken
 aufdringlicher Parfüms, in die sich vorübergehende
 Frauen hüllten, sowie der übelriechende Auspuff
 mancher Autos hinderten mich tief und rein zu
 atmen; manchmal glaubte ich zu erstickern.
 Dann empfing mich endlich mein Bett,
 hell und freundlich. Ich hatte etwas Angst vor die-
 sem Bett, weil mir seine Ruhe die Zeit über mich
 Frost und nachdenken, geradezu aufdrängen würde.
 Aber dann beschriebliche ich schnell diese Besorgnis

in Betrachtung der Vorles, der mir aus meiner
geplanten Bettlägerzeit erwachsen mußte: man braucht
nicht sich nicht viel zu essen! — Miras gibt
mir die Götter - schön - Frühstück und Abend -
brot, deren Kosten und Bereitung mir selbst über-
lassen bleiben, konnten anfallen, ohne daß ich
diesen Mangel in wirklichem Hunger zu fühlen
hätte. So geschah es.

Unglücklicherweise äußerte meine Götter die für
sie entsprechende Ansicht, daß ein Kranker leicht
und geringe Kost genießen müsse. Sie verkürzte
demzufolge meine Mahlzeit. Das Stück Fleisch,
das ich sonst in einem Napf in den Mund
steckte, blieb aus, die eine ganze Pellkartoffel wur-
de auf die Hälfte herabgeschnitten, und sogar das in
heißem Öl zugeossene Häuflein Rosenkohl, dessen süß-
liche riechendes, regelmäßiges Erdbeeren auf meinem
Teller zusammen in einige weidengekochten Pastas
mit mir schon die ganz Götter hindurch erfrischte,
schmolz zu einem schäumeligen Eßwas zusammen,
dessen gelblicher Saft nicht über den Teller aus-
breitete und nicht also Zwang, die indessen

4. Platte nach beendeten Silbans sündlich ab-
zu lecken, um mein Gefühl tiefen Angenügens zu
wie "möglich" zu lindern. Was mir an
materiellen Gelüsten noch blieb, stellte ich in Fi-
garotten und Kaffee. O Lieber, diesen meinen "Go-
chen" Kaffee würdest Du wahrscheinlich verschmähen!
- Jeden Sonntag reinige ich den Topf und kochte mir
wirklichen Kaffee, sehr stark sogar. Wohlweislich ent-
fame ich aber nicht den kaffeebraunen Grund, nach
beendeten Trunk, denn er dient mir täglich nach
dem Mittagessen dazu, durch frisch aufgefülltes Wasser
Färbung, Geruch und Kump wieder herzustellen und
die Erinnerung an die wirkliche Schmackhaftigkeit
des sonst täglichen Kaffees aufzufrischen. Die letzten
Tage der Woche gleicht dieses Getränk, das also aus
altem, angelangten Kaffeegrund und frischem Wasser
besteht, dünnem, trüben Tee und schmeckt eigentlich
nicht mehr. Aber dann verbrüste ich mich
auf den nicht mehr feinen Sonntag, und der
Circulus vitiosus ist geschlossen. Aber ich
werde nicht mager. O Lieber, ich würde ungemein
erfreut sein, wenn Du mir zu sagen würdest, daß nicht

manchmal gar glänzend Hunger quält.
Doch jetzt wird es schon besser; die Lücke
zur Befriedigung aller Nahrung ist bewundernswürdig
kein und Enkel. Mein Körper ist bräunlich und
best wie Eisen, die Wangen immer rot. Das
habe ich, glaube ich, meine frühen Reiterer-
schaft und die heile Luft meines Hauses zu ver-
danken.

Im Herbst, Lieber, ich werde wieder hieher und das
nur durch Dein Buch! Du bist es in den Tagen
meines Krankseins, ich lebte und träumte von Dir.
Auf dem Pechen, das ich über diesen Schildern
wieder konnte, fühlte mich Begriff ich von neuem
die tief, wunderbare Vertrauenshaftigkeit Deiner Ent-
wicklung. Du verstandest manchmal nicht, durch
was es mir möglich sein konnte dich zu
folgende zu gewinnen.

Inzwischen diesen abendlichen und nächtlichen Stun-
den, die nur Licht, Freude und Ruhe durch
dich wurden, liegen ganze Tage zwischen Liebes-
und winter Vorstellungen. Ein Kind im

ersten Stock über mir spielte auf dem
 Flauer Stundenlang ein kleines Lied, immer und
 immer wieder. Die zinnlose Nichtigkeit dieser Melodie,
 im Verein mit allen Kunstpausen und schal-
 len Hüllen von Seiten des Spielers, machte mich
 bald rasend, bald gleichgültig und stumpf. Fin-
 mal überwallten die Töne mein Bett mit
 schwebendem Schwall, dann wieder lasteten sie dünn,
 unsicher und so fern, daß ich angestrengt
 hordern mußte um ihren Zusammenhang noch
 zu erfassen. Daß sie schick mir die Cavate
 meines Finmmers wilde Fraben, so daß ich
 nach ihr schielte. Dann sang, wieder oben
 im Haus, eine helle Frauenstimme die ich,
 als sie einmal längere Firs auf einem hohen
 Ton verhaarte, in dem Tönen meines Gedächtnisses
 auf dem Töne neben meinem Bett zu einem
 silbernden Geräusch veränderte, das zu frohbar
 schallender Gewalt anwuchs, nun kreischend und
 wie die verhaarte Straußenbahn klirrend über
 mich herzfällen. Ich sang nach Luft und
 erwachte durch meine Stimme, die den

Namen rief. Das half; wir durch ein
Fandervoll gebauert schweig aller Bäume, und es
war dämmerig und kühl im Zimmer.

So lag ich eine Weile, still und ganz
klar, als der seltsame, helle Tenor des italienischen
Rangers, der das Zimmer neben der Küche auf
der anderen Seite des Flurs, uns schräg gegenüber
bewohnte (wenn das meine armen Eltern würdigen!
Sie würden mich als verlorene Tochter bezeichnen.)
zu mir drang, mir wieder Leben und Wärme

einflöpte. O lieber, lieber Italiener! Ich sah
den Tag, an dem ich wieder aufstand,
- es war ein Sonntag. Wir begegneten uns
auf dem dämmerigen Flur, wie dunklen, wei-
chen Augen flammten vor mir auf und hielten
mich fest. Ich hatte das Gefühl mich weh-

ren zu müssen, ohne jedoch zu fürchten, daß
jener ein Wort sagen oder etwas tun könnte.

Noch denselben Tag stand-
te mir die Gräfin in ihrer Abwesenheit ein
wenig auf dem Kavier zu spielen, um die
kürzige Öse des Sonntag Nachmittag auszufüllen.

6. Allein gelassen und plötzlich frei von
der Schlaftrunkenheit, die mich noch eben wiederbesaß,
ergriff ich über dem alten Kasten die freundliche
Hand von meiner nicht erwachenden Frau in
solchem Maße, daß die Fäden der wohlgeord-
neten Ahnungsgalerie, die in Form magischer, al-
tmödischer Photographien den oberen Deckel des In-
strumentes zieren, nach hinten oder auf die
Nase umschlangen, je nach der mehr oder we-
niger schrägen Aufstellung ihrer antiken Rahmen
mit dem übersandten Schilder eines Licht-Fragmen-
tes, das mir im Gedächtnis haftet, wurde
mein glänzender Sieg offenbar. Dem süß-
lichen, gesunkenen Lächeln stürzte mich ein
Mitleid auf meine arme Verpfändete herab, und
ich verließ befreit die Stätte dieser Ver-
wüstung. Als ich durch den Flur meinen
Zimmer Thür, fest verschlossen, durch einen
geringen Spalt zwischen die Räder eines guten
Klaviers zu ermöglichen, vernahm ich von
der Gegenwart des Malineros, die sich durch

anhaltendes Rauschen in einem Zimmer kund-
tat. Das war mir peinlich. Mein Gott,
dieser Rache! Und wirklich, den Rest der
Nachmittag und den ganzen Abend sang er
nicht mehr. Ich mußte eine Heimkehr in
einem Augenblicke, in dem ich ganz in die
Erzeugung meiner Lärung verheft war, über-
hört und ihn jedenfalls eingeschüchtert haben.
Das behielt ich.
Ich hatte mir meine Lärung berechnet und,
daß „der Melancolic“ nicht mehr wie sonst der
Nacht seine Tür verschloß. Nach einigen
Tagen geduldigen Wartens hielt es die gute
und vorsorgliche Frau für nötig, eben diesen
Hocher ihrer Hinterbühne auf die Gefahren auf-
merksam zu machen, die ich mir von
dem Angewohntheit verbanden. Die Bewoh-
nerin des Vorderzimmers (das bin ich) sei näm-
lich das häufige Opfer nachtwandlerischen
Anfälle, die in plötzlichen Attacken auf

4. ein unerschlossenes Zimmer ausarten könnten.
Ihre Worte bewirkten das Gegenteil der von uns
erwünschten Wirkung. Der Italiener macht jetzt
noch nicht einmal die Tür zu, sondern läßt
sie angelehnt! Ich mag die Ausmaße,
die in der Erfüllung seine schrankenlosen Hoff-
nung wirken könnten, nicht abwägen. Son-
stige ist es nicht! Es ist sinnlos.

Der Fehler, ich schreibe dir
hundert so viele Kleinigkeiten die, als Jargon zu-
sammengefügt, man „malen“ bilden, und die
mir bisher unverständlich, für dich und mich
wertlos scheinen. Ich glaube ich ihre Kenntnis
notwendig zum Verständnis aller dessen, was
ich ausgesprochen zu dir tragen darf.
Nur der Lektüre und dem
Italiener begreife ich also nicht an die Menschen
meiner Umgebung heranzutreten, und aus der
freien Wirkung, die sie auf mich ausüben kön-
nen, wird ich ihnen ohne jede Einstellung
gegenüberstehen, wird mir Erfahrung fähig. Das
ist der ärmliche Rahmen, der meine Lage

Lies einschließt. Ihr Inhalt ist meine Ar-
beit in der Universitätsbibliothek. Ihr kann
für darüber nichts weiter sagen, nur, daß mich
die Spannung Bedrängung und Kündung, die un-
ausgeglichene Furchen den beiden Polen fort,
hier Objektivität klarer Begriffe, Tatsachen und
Ansichten, die ich macht den Büchern entnehmen,
doch autonomer Trieb, eigene Phantasie und
Ausdrucksform. Ich finde nicht die Synthese,
die sich aus objektivem Fundament und eigener
Formung ergeben müßte; wenn ich meine
Aufsätze durchlese, ohne meine Gedanken dabei
bezwungen auszuschalten, ohne ich in die them-
vor unauflösbare Nacht schwarzer Gegensätze
und unlösbarer Widersprüche. Vermuthlich
fehlen mir hier die nötige Geduld und Be-
harrlichkeit. Beides könnte ich von den
einzigen Schweizerinnen lernen!
Wenn ich wirklich glaube, daß Menschen von
Bedeutung und nicht fördernd in mein Leben

8. auftreten würden, habe ich mich grausam
getäuscht. Das fühle ich jetzt, wo mich dein
Blick meiner leblosen Pämmerung entrisen hat
und ich wieder erschrocken und hoffend hinaus-
stehe. Zwar zieht man Lesen viele Menschen
in einen Bann; sowohl zu Frauen und, heißt
sie Neugierde und Mütterlichkeit, manchmal auch
Bewunderung, die allerdings nur gedankensamer
und unsichtsloser Hinnahme meine Neckwützig-
keiten entzünden kann. Vorwiegend sind es
leider aber Männer und das Thema, das
der Gymnasiallehrer auslöst, flieht ich
durch meinen Alltag in den verschiedensten
Variationen, dem Takt, Schnelligkeit der Bewe-
gung und Art der Durchföhrung dem Charak-
ter, Temperament und Lesen eines jeden "Op-
fers" entsprechen. Die ersten Tage geht es
meistens gut. All meine Heftigkeit und
Eigenwilligkeit wirken sich auf den neuen An-
hänger aus, und ich spreche mich dabei

in einem Geze in den merkwürdigsten Ver-
fälschungen. Dann, in einem plötzlichen Ausbruch,
der uns manchmal wie eine rasche aufzählende
Empörung gegen unsere bisher so beschwichtig an-
genommene Tyrannei wirkte, äupert sich die
der Lüge zur Herrschaft. Diese Änderung des
Zustandes ebbt aber jedes Mal und sehr schnell
in die alte Tendenz ab und wir sammeln uns
zu neuen. Und in diesem Umschlagen be-
denken die Frauen die mehr oder weniger festen
Brücken ihrer Beziehungen zu uns selbst ab, denn
ihre Gründe scheinen uns allein, ohne einen
Zusammenhang, wohl weil sie nicht jener
heiligen Geistesgemeinschaft entspringen, von der
allen uns glänke, daß sie alle „Tätlichkeit-
ten“ einer Freundschaft rechtferdig und unersch.
Die Gattin von unerbittlicher Härte oder
gar Traurigkeit, die uns die Geliebten an-
sich gegenüberstehen, beirren nicht unser Gewissen,
und diese Abstände scheinen uns dafür zu
bürgen, daß wir nicht Simulans oder Unmög-
liches fordern. Aber — — — „Virklichkeit“

9. anders sein, somit überhaupt der menschliche Sinn
in diesem Gebiet nur Nafien, ja nur nur Menschen-
dingen wirken kann.

Selbst, daß wir hier nur Menschen begegnen, die noch
schwächer sind als ich. Sie alle glauben, daß ich
mühselos, alles ersehend durch das Leben schwebe, weil
sie sich selbst kampflös ergeben. Ihnen gegenüber
allerdings flammt wilde Kraft in mir auf, die
jenseits zurückstößt und niederstößt, mich aber nicht-
reißt und weiterträgt. Vielleicht bin ich böse,
bitter, und doch, bei Gott, mein Schicksal
nach meiner Gesinnung und Liebe in mich mächtig und

lebendig.

So magst du auch immer meine Einsamkeit, die
oft in ein Gefühl hohler Verlassenheit überdehlt.
Denn scheint mir alles bitter, und doch besuche
und bewache ich selbst stehend die Grenzen meines
öden Reiches, denn ich mache das Alleinsein.
Wenn ich keine Ruhe und keinen Schlaf finden kann,
gehe ich nachts auf einen hohen Berg hinüber zum
See und stelle dort lange am Ufer, die Ge-
danken in immer Jammer und Dichtung, bis
sie auf das Licht meiner Liebe zurückfallen.

habe dann sehr still und beschleife eine
Geile mein Wesen ganz in Dir. Dann ist es so
und heimgabe, in alles Spielerische Cien und schön,
auch dann noch, wenn das allmählich wieder in
die Wirklichkeit greifende Berührung die Schmerzhaft-
keit Steifen der Glieder, die Leblosigkeit der Hände
und die Schwere, die über die Augenlider
steht, wahrnimmt. Vielleicht kommt so
sinnlos der Tod, ohne daß ich es merke.
Ich glaube, ich sitze manchmal Stundenlang
loft unten auf einem feuchten Stein, und die
Nächte sind oft kalt. Doch von diesen Be-
gleiterscheinungen sprechen nur die manchmal
unangenehmen Folgen, die die Gesundheit beeinträchtigen,
wie der Augenblick selbst. Darum
freue ich mich immer wieder. Es ist so
etwas Granderbates um die Hingabe des Geistes
an ein inneres Licht, wenn kalte Nacht den
Körper in starrer Bande geschlagen hat, um
ihn so in die Welt einer höheren, dem Göttlichen
freunden Freiheit zu heben.
Dann macht Gehirnsachen; das muß selbst

und hast sein Herz in der Fremde. Nir-
ganz vor der müden Leere der Festtage und
der Untätigkeit der Ferien, die sich noch auf
die ersten Tage des neuen Jahres erstrecken. Ich
werde mir bis dahin ein Kleines besorgen und
mich einpacken. Dann muß es gehen.

Und du bist dann bald im Süden,
dort, wohin sich meine Wünsche gewaltig be-
wegen, in viel Lust. Ich hätte dich vor-
her gerne gesehen; aber über Eranigkeit und
Notzweiflung, die die immer neu heranwölzen-
den Hindernisse in mir aufreißen, kann ich
vertrauen zu meinem Schicksal. (Villentr.)

finden ist mir hier unten. Auch dann
ist es gut. Manchmal rückt eine schwere

Ahnung wie Rankreiß auf das heiß pochen-
de Herz, als ob ich bald fort müßte.

Aber das mag auch nur sein, weil Velle
und Sehnsucht den irdischen Vertrauen, den
meinen Leben noch fällen wird, schenken durch-
spannen als der Körper, der an die menschlichen

leichen Nahe gebunden bleibt.

Doch Liebe und Klagen bleiben, wenn
sich zu einem starken Strom, der zu Dir
hinschleht, ein klein Sonnenland. Spürst Du es
manchmal? Lebe sehr wohl, Du

mein Freund!

Immer Dein Anne Marie.